

Ein Salzburger als "Vokietukas"

Romas Edwin Schiller

„Prechtienė Emilija hat in der Stadt Tauragė in der Stoties Straße ein Haus samt Grundstück, unterhält Beziehung zu aktiven Deutschen, ist nicht loyal.

Vencelis Frydas hat in der Stadt Tauragė in der Laisvės Straße ein Haus samt Grundstück, ist loyal.

Šileris Eduardas hat in der Stadt Tauragė in der Jurbarko Straße ein Haus samt Grundstück, gehört der Abteilung Tauragė des Deutschen Kulturverbandes an und ist ein aktives Mitglied, nicht loyal.“

Das sind Daten aus dem Bericht des litauischen Staatsschutzes aus dem Jahre 1938 zur kulturellen und wirtschaftlichen Lage der Deutschen in Litauen. Die Erstgenannte ist meine Großmutter mütterlicherseits, der Zweite mein Urgroßvater, der Vater meine Oma. Schon als Kind war mir bewusst, dass ich kein Litauer bin. Für viele der zugezogenen litauischen Neubürger, die nach dem Zweiten Weltkrieg in die entvölkerte Tauragė (Taugoggen) übersiedelten, waren wir die „Vokietukai“ (Deutschleins).

Oft erzählte mir meine Mutter eine Begebenheit aus meiner Kindheit, an die ich mich, aus verständlichen Gründen, nicht erinnern kann. Ich war damals etwa zwei Jahre alt. Unser Nachbarjunge, Stasys, der ein Jahr älter war als ich, kam zu meiner Mutter und fragte, was mit mir los sei. Er bat mich Wasser zu bringen, ich bringe ihm Steine. Die Erklärung war sehr einfach. Ich konnte damals kein Litauisch. Zuhause, solange die Oma noch lebte, wurde nur Deutsch gesprochen, denn das war die Muttersprache meiner Vorfahren.

Mein erstes litauisches Wort soll „vanduo“ (Wasser) gewesen sein. Litauisch habe ich tatsächlich auf der Straße gelernt, zuhause wurde weiterhin Deutsch gesprochen. Ich habe später meistens auf Litauisch geantwortet, weil mir diese Sprache auf Grund des Besuchs des Kindergartens und der Grundschule geläufiger war, und darum hat sich die deutsche Sprache bei mir damals nicht über den normalen täglichen Hausgebrauch weiter entwickelt.

Die meisten meiner Freunde aus der Kindheit gingen in die örtliche katholische Kirche, einige in die orthodoxe, ich in die lutherische. Wenn dort auf Litauisch gesungen wurde, habe ich mich gewundert, dass die mitgebrachten Gesangsbücher gotische Buchstaben hatten, denn Gesangsbücher mit litauischen lateinischen Buchstaben hatten die Lutheraner noch nicht. Auch waren, wenn ich

zum Friedhof ging, die evangelischen Gräber in umgekehrter Richtung zu den katholischen und orthodoxen angelegt (den Grund weiß ich bis heute nicht).

Die Frage, woher, seit wann und warum ich anders bin und von anderen anders betrachtet wurde, war für mich interessant, aber nicht besonders aktuell. Den Anstoß, dieser Frage nachzugehen, verdanke ich Arthur Hermann und seiner Anregung, für die „Annaberger Annalen“ die Geschichte meiner Familie aufzuschreiben. Da die Kirchenbücher der lutherischen Gemeinde Tauragė noch teilweise erhalten sind, konnte ich mit Hilfe des dortigen Pastors Mindaugas Dikšaitis und des Historikers Jonas Liorančas aus Tauragė rekonstruieren, woher und wann meine Vorfahren nach Tauragė kamen.

Der Reihe nach: Wir sind im Jahre 1691. Prinzessin Luise Charlotte von Radziwill heiratet den Markgrafen Ludwig von Brandenburg. Zur Aussteuer der litauischen Prinzessin gehören Tauragė und die Ländereien ringsum. Diese Zugehörigkeit von Tauragė zu Brandenburg, dessen Fürsten die Herrscher von Preußen waren, dauert bis zum Jahr 1793. Bei der dritten Teilung des Königreichs Polen/Litauen 1795 fällt Tauragė an Russland.

In den Jahren 1708/9 sind durch die schwarze Pest ca. 80 Prozent der Bevölkerung von Tauragė gestorben, sowie ein Viertel der Bevölkerung Preußens. Die meisten Höfe stehen leer, das Bauernland bleibt unbestellt. Die Brandenburger sind ehrgeizig und auch pragmatisch denkende Herrscher. Die müssen die brachliegenden Ländereien neu bestellen. Sie brauchen Neusiedler. Und die Möglichkeit ergibt sich aus der Tatsache, dass einige Länder begonnen haben, Andersgläubige aus ihrem Herrschaftsbereich zu vertreiben. Das Land Salzburg zum Beispiel wird zu dieser Zeit von einem Fürsten regiert, der zugleich Erzbischof von Salzburg ist. Es ist Leopold Anton Eleutherius Reichsfreiherr von Firmian (1679 bis 1744), der die Vertreibung der 20.000 Lutheraner anordnet und in den Jahren 1731 bis 1733 auch durchführen lässt.

Die Salzburger Exilanten werden auf Geheiß des preußischen Königs Friedrich Wilhelm I in Nordostpreußen, im Memelland und auch in Tauragė angesiedelt. Ein Fünftel der vertriebenen 20.000 Lutheraner starb auf der Flucht, wie berichtet wird.

Dass ich von diesen Exilanten abstamme, konnte ich bei der Durchsicht der noch erhaltenen Kirchenbücher der evangelischen Gemeinde von Tauragė ohne Zweifel feststellen, die damals als standesamtliches Register dienten.

Wie der erwähnte Historiker Jonas Liorančas schrieb, lebten um 1700 in dem Städtchen Tauragė nur zwei deutsche Familien. Zum Ende des 18. Jahrhunderts waren es im Bezirk Tauragė schon 120 Familien. Auch in seiner Auflis-

tung der 300 deutschen Nachnamen von Familien, die in diesem Gebiet lebten, sind die mir bekannten Namen meiner Verwandtschaft vollständig verzeichnet. Heute sind nur einige Familiennamen übrig geblieben und auch diese ans Litauische adaptiert, wie Liorančas schreibt.

Die Spuren meiner Familie mütterlicherseits konnte ich seit dem Jahr 1900 nach Archivunterlagen und durch persönliche Berichte der Verwandten genauer nachzeichnen. Bis dahin müssen meine Vorfahren zu einigem Wohlstand gekommen sein, denn sie hatten kleine Ziegeleien nicht nur in Tauragė und sie hatten auch einige Ländereien, die sie bewirtschaftet haben.

Ende des 19. Jahrhunderts entwickelte sich Tauragė zu einem bedeutenden Grenzzort zwischen Russland und Deutschland, da durch die Stadt die Fernstraße St. Petersburg-Königsberg verlief. Die russische Verwaltung erbaute eine große Zollstation, die versehentlich als das Schloss Radziwill bezeichnet wurde. Um den Zollbetrieb aufrecht zu erhalten, wurden hier einige hundert russische Beamten angesiedelt, ein großes orthodoxes Gebetshaus wurde gebaut.

Von der Grenzlage lebte die Stadt, ein bedeutendes Auskommen kam obendrein durch den Schmuggel und den Vertrieb von Schiffspassagen nach Amerika. Dieses Geschäft wurde von den hier ansässigen Juden, die zeitweise 55% der Einwohner von Tauragė ausmachten, erfolgreich betrieben. Nach jeder Repressalie gegen die Juden in Russland stieg die Zahl der Menschen, die ihr Glück in Amerika suchten und fanden. Das betraf nicht allein die Juden, auch mein Uropa Friedrich (genannt Fried) Wenzel wanderte Ende des 19. Jahrhunderts mit Frau und vier Kindern nach Manchester NH aus.

Wann mein Opa Kardel Precht nach Amerika kam, konnte ich nicht feststellen. Nur das Hochzeitsfoto von ihm und Emilia, Tochter von meinem Uropa, zeigt, dass sie in Milwaukee geheiratet haben, kurz nach der Jahrhundertwende. Der Erzählung nach müssen die Eheleute noch vor dem Ersten Weltkrieg nach Tauragė zurückgekommen sein, denn der Bruder von Kardel war im Fluss Jūra ertrunken, seine verwitwete Mutter hat danach den Gutsherrn und Großgrundbesitzer von Luomia, einem Dorf im Kreis Tauragė, geheiratet. Kardel als zweitgeborener Sohn musste den bedeutenden Besitz der Familie Precht in Tauragė übernehmen.

Nach dem Ersten Weltkrieg waren in der Stadt Tauragė nur ein paar Häuser heil geblieben. Auch das Haus meiner Großeltern wurde zerstört. Im Laufe des folgenden Jahrzehnts errichteten sie an derselben Stelle ein großes Haus (für damalige Verhältnisse) mit einigen Geschäften und Wohnungen, in der genannten Stoties Straße. Dort wuchsen auch ihre drei überlebenden Kinder auf.

Abwechslung und Gesprächsstoff brachte auch die Rückkehr des Vaters meiner Oma aus Manchester NH nach Tauragė Ende der zwanziger Jahre. Die in den USA angetroffenen Geschwister meiner Oma erzählten mir 1968, dass ihr Vater damals alle Bankkonten der Familie geleert hätte und mit einer Geliebten nach Tauragė zurückgekommen sei

Die Besuche bei der Oma in Luomiaı und bei der im gleichen Ort lebenden Schwester des Vaters, die einen tüchtigen und auch schlaun deutschstämmigen Bauer geheiratet hatte, sind meiner Mutter Irma und Tante Selma in guter Erinnerung geblieben. Der Bauer war sogar zum Holzfällen nach Kanada geschifft, um den Bauernhof der Tante in Luomiaı durch den Ankauf neuer Flächen zu vergrößern. Jedes Mal davor wurde seine Frau schwanger, und darum ist es einfach nachzuvollziehen, wie oft er dort war, nämlich sechsmal.

Das für die damalige Zeit normale Leben änderte sich im Jahre 1940, als Litauen von den Sowjets besetzt wurde. Russisches Militär kam nach Tauragė, das Haus meiner Oma wurde faktisch verstaatlicht, denn die Vermietung war nicht mehr in ihrer Gewalt. Auf ihre Beschwerde, dass die Leute die Staketen vom Zaun reißen und verheizen würden, wurde ihr, wie erzählt wurde, von den neuen Machthabern die Deportation nach Sibirien angedroht. Ende des Jahres kam die Nachricht, dass alle Deutschen ins Deutsche Reich zurückkehren sollten. Die Registrierung begann und im Februar 1941 haben sich die meisten mit Sack und Pack auf den Weg nach Deutschland begeben.

Die Rücksiedlung der Volksdeutschen war ein Bestandteil des von Ribbentrop und Molotov ausgehandelten geheimen Abkommens zwischen Hitler und Stalin. In Litauen lebten damals 52.000 Deutsche. Das Memelgebiet war schon ein gutes Jahr zuvor „Heim ins Reich“ gekommen und die dort lebenden Deutschen zählten nicht mit.

Rund 50.000 Deutsche sind dann im Frühjahr 1941 ausgereist, denn sie sahen in einem Land mit sowjetischer Ordnung für sich keine Zukunft als selbstständige Bauern und Handwerker. Mit einem Schlag verlor Tauragė fast seine ganze deutsche Bevölkerung, die ungefähr ein Drittel der Einwohner des Städtchens ausmachte. Die deutschen Gottesdienste in der lutherischen Kirche wurden eingestellt, wenn auch der Pastor beider Sprachen traditionell mächtig war. Deutsche Grundschulen schlossen mangels Schüler. Die dreihundertjährige Geschichte der Taugogener Deutschen, von denen die meisten aus Salzburg stammten, war somit zu Ende.

Aber meine Oma Emilia war von der Idee, nach Deutschland zu ziehen, nicht begeistert. Sie wollte eines Tages auf dem Taugogener evangelischen Friedhof

neben ihrem geliebten Kardel, der einige Jahre zuvor gestorben war, beerdigt werden. Sie hatte für ihn einen großen Grabstein aufgestellt, der bis heute dort steht. Die Töchter mussten sich ihrem Willen beugen und der Sohn konnte nicht ausreisen, da er mit einer aus Russland stammenden Litauerin verheiratet war, deren Familie im Ersten Weltkrieg dorthin deportiert worden war.

Im Juni 1941 begann der Zweite Weltkrieg auch für Tauragė. Der erste Tag ist der Familie noch stark in Erinnerung geblieben. Die Front war schon weiter gezogen. Da kam eine Filmgruppe für die deutsche Wochenschau und beschloss, das stehengebliebene Haus meiner Oma abzufackeln, da das dramaturgisch gut in den Film passte. Sie konnte nur einige Kisten retten, die ich später auf einem Speicher fand. Das waren die Kleider meiner Oma, die sie in Amerika trug, und viele nicht eingelöste Wechsel der Kunden meines Uropas, der das von seinen Kindern erarbeitete Geld verlieh. Die meisten Wechsel waren auf den Namen Gräger ausgestellt, den Eigentümer der größten Ziegelei in Tauragė, wie ich mich heute noch erinnere. Es war nur gut, dass das Haus ihres Lebensgefährten in der Laisvės Straße noch stand. Dorthin zog meine Oma mit den Kindern um.

Ein paar Tage nach der Besetzung von Tauragė durch die Deutschen waren die Zeichen für den grausamen Untergang der anderen großen Minderheit der Stadt, der Juden, nicht zu übersehen. Glück im Unglück hatten nur die Juden, die reich gewesen waren, denn kurz vor dem Einmarsch der Deutschen waren diese nach Sibirien deportiert worden. So blieben die meisten von ihnen, wenn auch unter schwierigen Bedingungen, wenigstens am Leben. Darunter war mein späterer Freund, der Sohn des Ziegeleibesitzers Leonas Gudelis. Auch die Familie Nachman Abramowitsch, die ein Hotel in der Bažnyčių Straße gehabt hatte, überlebte. Der Enkel Roman gilt heute als einer der reichsten Bürger Russlands.

Die meisten Juden der Stadt wurden im September 1941 im Wald beim Dorf Antsūnija ermordet, rund 3.000 Menschen. Auch im Dorf Visbutai wurden 900 Leute mit Hilfe der einheimischen Nachbarn von den Einsatzkommandos umgebracht.

Somit verlor Tauragė im Jahr 1941 seine Minderheiten, die Deutschen und die Juden, die die Mehrheit der Einwohner gestellt hatten. Im Jahr 1944, bevor die sowjetische Armee Litauen wieder besetzte, sind auch viele Litauer in den Westen geflohen, so auch mein Onkel Ewald, dessen Frau Flora, welche die sowjetische Herrschaft in ihrer Jugend kennengelernt hatte. Sie nahm, wie bildlich berichtet wurde, den Kopf der Singer Nähmaschine in die eine Hand, die zweijährige Tochter Kristina an die andere und verließ Tauragė im Schlepptau

des Ehemannes, der Mutter und anderer Verwandter. Im Nachkriegsdeutschland waren die Litauer nicht lange, bei der ersten Gelegenheit reisten sie aus, die Flucht endete in Kanada, Australien und in den Vereinigten Staaten.

Von den Deutschen war meine Oma als Vaterlandsverräterin beschimpft worden. Nach dem Rückzug der deutschen Armee, als die Angst aufhörte, dass dies Folgen haben könnte, ertönten andere Vorwürfe an die alte Frau. Die neuen litauischen Zuwanderer nach Tauragė haben sie auf vielfältige Weise gedemütigt, nur weil sie eine Deutschstämmige und des Litauischen nicht besonders mächtig war. Das Haus ihres Vaters musste sie räumen. Dort hatten anfangs auch viele ehemalige Deutsche aus Tauragė, die von der sowjetischen Armee in Polen und Ostdeutschland überrascht worden waren, sich auf abenteuerlichen Wegen bis Tauragė durchgeschlagen hatten, ihre erste Bleibe gefunden.

Die Volksdeutschen aus Litauen bekamen 1941 in ihren Unterlagen die Buchstaben A (Altreich) und O (Osten). Die ersten mussten noch eine Generation lang im Altreich wohnen, bevor sie als „richtige“ Deutsche anerkannt werden konnten, denn unter ihnen waren auch viele evangelisch lutherische Litauer, die umsiedeln konnten. Die O-Fällen, die „richtigen“ Deutschen, wurden 1942 nach Litauen zurückgebracht. Fast alle von ihnen flohen 1944 nach Deutschland, von wo ein Teil von ihnen 1945 wieder nach Litauen zurückgebracht und andere direkt nach Sibirien verschleppt wurden.

Was blieb meiner Oma und den Töchtern, Selma und Irma nun übrig? Mit den paar noch nicht gestohlenen Bäumen ihres Waldes errichteten sie ein Einzimmer-Häuschen mit Stallungen für die Kuh auf dem eigenen Grund am anderen Ende der Stadt. Rückwirkend glaube ich, dass für meine Oma ihr Tod im Jahr 1948 die Erlösung war, denn ungewollt ist sie Opfer des Jahrhunderts geworden. Nach der Rückkehr aus Amerika wollte sie nur normal unbehelligt leben.

Am 15. März 1946 wurde ich in Tauragė geboren, und da die Deportationsgefahr für meine Mutter bestand, wurde ich vorsichtshalber auf dem Familiennamen meiner Tante eingetragen und bekam zusätzlich den damals modernen litauischen Vornamen Romas. Das sollte sich in der Zukunft als Glücksfall für mich erweisen.

Im Nachhinein betrachtet, wünsche ich eine solche Kindheit, wie ich sie damals in Tauragė hatte, keinem Kind. Hungern brauchte ich nicht, da eine Kuh, ein Schwein und ein paar Hühner neben dem kleinen Hausgarten für das Notwendigste zum Überleben reichten. Aber alles andere - Süßigkeiten, Spielzeug

und auch Brot - waren Mangelware, ihr Erhalt mit langem Schlangestehen auch für uns Kinder verbunden. Zu Hause wurde wenig über Privates und besonders Vergangenes gesprochen. Es herrschte die Furcht, dass die Kinder etwas ausplaudern könnten, denn die stalinistischen Deportationen waren bis zu Stalins Tod 1953 noch nicht beendet.

Da ich in einer Gegend mit vielen Kindern aufwuchs, haben wir uns selbst viel beigebracht. Für mich war es außerdem noch schwer, wenn in den Kinderkinovorstellungen ein antideutscher Propagandafilm lief, von denen sehr viele nach dem Krieg zu sehen waren. Am nächsten Tage wurde ich dann mehr als üblich gehänselt. Meine Mutter, meine Oma und meine Tante und auch andere deutschstämmige Frauen (Männer gab es nicht, denn die waren in Gefangenschaft oder tot) wurden besonders von den neu angesiedelten Litauern angespuckt und auf verschiedene Weise gedemütigt. Es waren nicht viele, die Mitleid hatten, darunter die „prūseliai“ (Preußen), so wurden die litauischen evangelischen Christen in Taugoggen genannt, bestimmt weil wir in die gleiche, evangelische Kirche gingen.

Wenn ich heute lese, wie gut es den Wolfskindern in Litauen damals ergangen sei, deckt sich das nicht mit meinen Erinnerungen. Auch heute, wie man in der Presse liest und auch bei Gesprächen auf Litauisch mitbekommt, sind sehr viele Litauer den dort noch lebenden Minderheiten nicht gut gesonnen.

Als ab 1956 die Nachricht durchsickerte, dass die Deutschstämmigen nach Westdeutschland ausreisen können, besserte sich die Stimmung mit der wachsenden Hoffnung, unter den Glücklichen zu sein. Als ich 1959 die Nachricht bekam, dass ich mit meiner Tante ausreisen und nur einen Koffer mitnehmen darf, war ich gleichzeitig auch traurig, dass meine Mutter nicht dabei war. Sie wollte ihren damaligen deutschen Mann nicht alleine lassen. Er konnte den Ausreiseantrag nicht stellen, weil er als ehemals Deportierter kein Recht hatte, in Litauen amtlich gemeldet zu sein. Einige Jahre später ist meine Mutter alleine nachgekommen.

In Westdeutschland angekommen besuchte ich zuerst eine Förderschule in Burscheid bei Köln, später eine Realschule in Espelkamp. Gut, dass ich als Kind deutsch gesprochen hatte, denn nach ein paar Monaten kam die Sprache „zurück“, viele Wörter aus der Kindheit und auch die Aussprache, die damals von den Deutschen in Litauen benutzt wurde, ist bei mir noch heute hörbar.

Nach dem Abschluss der Realschule ging ich nach Hüttenfeld ins Litauische Gymnasium. Nach einem Jahr verließ ich die Schule aber wieder, da ich eingesehen hatte, dass ich Latein nicht würde nachholen können, das zum Abitur

notwendig war. Ich hatte auch keine Lust mehr, zur Schule zu gehen und erlernte dann den Beruf des Kaufmannes in der Grundstücks- und Wohnungswirtschaft (Immobilienmakler).

Im Litauischen Gymnasium entdeckte ich an mir, dass ich gut schreiben kann, als ich einen Lehrer in einer litauischen Wochenzeitung, die in London erschien, loben musste. Daraus erstand meine Leidenschaft zum Schreiben, die bis heute anhält. Ich war und bin noch Mitarbeiter vieler verschiedener litauischer Zeitungen. Dadurch habe ich viele interessante und auch weniger interessante Leute kennengelernt.

Durch den erlernten Beruf habe ich festgestellt, dass ich die Gabe habe, mit sehr verschiedenen Menschen umzugehen. Diese Eigenschaft hat mir sowohl beruflich als auch privat geholfen, so etwa bei meiner Tätigkeit als langjähriger Vorsitzende der litauischen Gemeinden in Bonn-Köln und Frankfurt am Main.

Ich bin stolz darauf, 1968 Mitglied des neu gegründeten Litauischen Sozialdemokratischen Vereins in Deutschland geworden zu sein. Es war für mich als SPD Mitglied selbstverständlich, dies zu tun, denn nach einigen Besuchen damals in Litauen hatte ich den Eindruck gewonnen, dass das sowjetische menschenverachtende Regime keine Zukunft hat und die Litauische Sozialdemokratie wieder erstehen muss, was später auch geschah, auch mit meiner Mitwirkung. Die LSDP kann stolz auf ihr nunmehr 115jähriges Bestehen zurückblicken. Im Rückblick war diese Mitgliedschaft der Grund, dass ich bis heute interessiert bin, was in Litauen geschieht. Ich habe dort viele sehr interessante Leute kennengelernt. Ich freue mich, dass auch einige der Jüngeren unter ihnen sehr aktiv und an führender Stelle am wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Leben in Litauen beteiligt sind und ich ihr Vertrauen genieße.

Andernfalls wäre ich wie die meisten Deutschen aus Litauen geworden: „Na ja, da haben irgendwelche Vorfahren von mir in Litauen, Memelland oder auch in Ostpreußen gelebt, aber das ist schon lange her...“. Schade, dass die lebenden Zeugen der Minderheit der Deutschen aus Litauen in einigen Jahren verschwunden sein werden. Vielleicht erinnert sich jemand daran, und mein unvollständiger Bericht wird nützlich sein. Vielleicht.....

Ein direkter Nachkomme aus meiner Familie heißt James Long III. Er ist 12 Jahre alt und lebt in Florida. Dass er ein Nachkomme der Exilanten aus Salzburg mit ihrer dreihundertjährigen Geschichte in Tauragė ist, wird er durch diesen mit Google ins Englische übersetzten Bericht erfahren. Er selbst hat deutsche, litauische, indianische, französische und italienische Vorfahren.